

Die Hildebrandtorgel der Wenzelskirche zu Naumburg

Werner Jacob spielt Werke von Kindermann, Zachow, Telemann, Pachelbel, Walther und Bach

Seite 1

Johann Erasmus Kindermann
(1616–1655)

Magnificat octavi Toni
aus HARMONIA ORGANICA 7:50
Primus Versus
Secundus Versus:
Choral im Discant mit 2 Clavirn à 3
Tertius Versus
Quartus Versus: Echo mit 2 Clavirn
Quintus Versus à 3: Choral im Baß
Sextus Versus: Gloria Patri

Anonymus

Choralbearbeitung: Es ist das Heil
uns kommen her 4:25

Friedrich Wilhelm Zachow
(1663–1712)

Praeludium: Jesaja dem Propheten
das geschah 4:05

Georg Philipp Telemann
(1681–1767)

Choralbearbeitung: O Lamm
Gottes unschuldig 3:30

Johann Pachelbel
(1653–1706)

Choral mit vier Variationen:
Werde munter, mein Gemüte 5:55

Die Stadtkirche St. Wenzel zu Naumburg bildet den bürgerlichen Gegenpol zu dem ehemals bischöflichen Dom. Liegt der weltberühmte romanisch-frühgotische Dom abseits vom Stadtkern nahe der nicht mehr erhaltenen Burg, umgeben von Priesterhäusern und anderen zur früheren bischöflichen Kurie gehörenden Gebäuden, so steht die mächtige spätgotische Stadtkirche im Zentrum der Stadt, neben dem Markt, unweit des Rathauses. Naumburg war im ausgehenden Mittelalter eine reiche, blühende Kaufmanns- und Handwerkerstadt, sogar mit eigener Handelsmesse. Das prächtige Stadtbild zeugt noch heute in beeindruckender Weise vom Fleiß, von der Tüchtigkeit und vom Kunstsinn der Naumburger Bürger.

So ist zu verstehen, daß sich der Rat der Stadt auch für die Stadtkirche um eine entsprechende künstlerische Ausstattung einschließlich einer guten, repräsentativen Orgel bemühte. Die ersten Nachrichten über eine Orgel stammen aus der Zeit nach 1540. Sicher besaß die Kirche aber schon früher eine Orgel. Ein wichtiges Ereignis für die Orgelgeschichte der Wenzelskirche bringt das Jahr 1616: Joachim Zschugk errichtete eine neue Orgel mit 38 Registern auf zwei Manualen und Pedal an der Nordseite des Chores. Nach dem Einbau eines dritten Manuals durch Ludwig Compenius 1662 versetzte Zacharias Thayßner in den Jahren 1695 bis 1705 das Werk bei gleichzeitiger Erweiterung auf 45 Register von der Seitenempore in ein neues Gehäuse auf der Westempore. Dieses prunkvolle hochbarocke Gehäuse ist noch heute vorhanden. Bald stellten sich technische Mängel ein. Vor allem aber ließ das im Grunde alte Werk „gar keine Gravitaet von sich hören“. Der Orgel fehlten die von den Komponisten des 18. Jahrhunderts geforderte Klangfülle und Klanggewalt, die Tiefe der Bässe und die Vielzahl beliebig mischbarer charakteristischer Einzelregister. Der Rat der Stadt erbat daher von den bekannten Orgelbauern Gottfried Heinrich Trost und Christian Ernst Friderici Gutachten. Den Auftrag zur Erneuerung unter Beibehaltung des Gehäuses erhielt allerdings Zacharias Hildebrandt (1688–1757), ein hervorragender Schüler Gottfried Silbermanns. Aus einem Brief Johann Sebastian Bachs an den Rat der Stadt Naumburg vom 24. Juli 1748 geht hervor, daß vom Stadtrat Bachs „Gutachten bei Reparatur Dero Orgel erfordert, und so dann auch gütigst vor genehm gehalten wurde“. Dies dürfte heißen, daß Bach zusammen mit dem von ihm hochgeschätzten Hildebrandt auch die Disposition erarbeitet hat. Am 27. September 1746 kam Bach mit Gottfried Silbermann dem Auftrage des Rates nach, „Dero von Grund aus repariertes und von Herrn Hildebrandten fast gantz neu erbautes Orgelwerck in der Kirche zu St. Wenceslai zu visitiren“. Mit Fug und Recht ist diese Orgel somit als eine „Bach-Orgel“ anzusehen, als eine Orgel, die unter allen Orgeln der Bachzeit am meisten dem Wunsche Bachs nach „einer recht grossen und recht schönen Orgel“ entspricht.

Wechselhaft verlief die weitere Geschichte des kostbaren Werkes. Angeregt wiederum durch Veränderungen des musikalischen Geschmacks wurden seit 1842 stärkere Eingriffe vorgenommen. Man wollte nun einen milden, weichen, ver-

schmelzenden Klang. Bezeichnend dafür, daß sogar ein der Ziehharmonika ähnliches Zungenregister eingebaut wurde. Eine erneute Umarbeitung erfuhr die Orgel 1915 durch Friedrich Ladegast, der dabei die mechanischen Schleifladen des Oberwerks durch modernere pneumatische Kegelladen ersetzte. Inzwischen waren bereits 19 Register ausgetauscht, 5 weitere umgestaltet und die Intonation verändert worden. Dennoch konnte man noch 1929 feststellen, daß der „Gesamtklang von wundervoller Schönheit“ sei. So gelang es der Orgelbaufirma E. F. Walcker bei wissenschaftlicher Beratung durch Christhard Mahrenholz, einem führenden Vertreter der Orgelbewegung, in den Jahren 1932/33 eine Rekonstruktion der Disposition von 1746 durchzuführen. Dabei wurde ein elektrischer Spieltisch auf der neuen unteren Empore installiert und der Tonumfang in den Manualen von C bis g³ und im Pedal von C bis g¹ erweitert. Im Jahre 1964 stellte die Orgelbaufirma Hermann Eule nach bester Möglichkeit auch die alte Intonation wieder her.

In der jetzigen musikalischen und technischen Gestalt darf die „Zschugk-Thayßner-Hildebrandt-Ladegast-Walcker-Eule-Orgel“ als eines der vorzüglichsten Orgelwerke unserer Zeit betrachtet werden. Der heutige Zustand ist im steten engen Zeitbezug geschichtlich gewachsen. Es handelt sich hier um einen seltenen Fall in der Geschichte der Musikinstrumente: Altes und Neues verbindet sich in einem Instrument zu einer glücklichen, ausstrahlungskräftigen „zeitlosen“ Synthese.

Die auf dieser Platte zu hörende Orgelmusik entstand sämtlich innerhalb städtisch-bürgerlicher Kirchenmusikpraxis des 17. und 18. Jahrhunderts: Kindermann und Pachelbel waren vornehmlich in Nürnberg, Zachow in Halle, Walther in Weimar tätig; Bach war zur Zeit der Komposition seiner hier aufgenommenen Orgelstücke Kantor und Kapellmeister im bürgerlich-studentischen Leipzig. Aber nicht nur aus ihrer sozialen Zuordnung heraus paßt die auf dieser Platte gebotene Orgelmusik zur großen Orgel einer bürgerlichen Stadtkirche. Diese Musik bietet auch vielfältige Möglichkeiten, sowohl den schier unerschöpflichen Farbenreichtum als auch die erhabene „Gravitaet“ der Naumburger Orgel musikalisch erlebbar zu machen. Den Höhepunkt bilden dabei zweifellos die Kompositionen Bachs. Die drei Choralbearbeitungen verlangen ein Spiel auf zwei unterschiedlich registrierten Manualen mit selbständig geführtem Pedal. Bei Präludium und Fuge e-moll handelt es sich um eines der größten Orgelstücke Bachs. Mehr als bei anderen wird hier die zwischen Präludium und Fuge bestehende dialektische Spannung spürbar. Das in schwerer Gebundenheit und strenger kontrapunktischer Durcharbeitung schreitende Präludium findet seine Beantwortung in einer langen, in den Zwischenspielen frei-virtuos gestalteten Fuge. Es ergibt sich eine musikalische Großform voller Kraft und Ordnung, eine „zweisätzliche Orgelsinfonie“ (Spitta) von überwältigender, nicht mit Worten zu beschreibender Aussage in unmittelbar ergreifender Eindringlichkeit.

Winfried Schrammek (1980)

Seite 2

Johann Gottfried Walther
(1684–1748)

Choralvariationen: Liebster Jesu,
wir sind hier 4:25

Johann Sebastian Bach
(1685–1750)

Aus „Sechs Choräle von verschiedener Art“ (Schübler)
Wo soll ich fliehen hin BWV 646 1:55
Meine Seele erhebet den Herren BWV 648 2:35
Ach, bleib bei uns, Herr Jesu Christ
BWV 649 3:45

Präludium und Fuge e-moll
BWV 548 13:55

Werner Jacob an der Hildebrandtorgel
der Wenzelskirche zu Naumburg

Musikregie: Reimar Bluth
Tonregie: Horst Kunze
Aufgenommen 1976 in Zusammenarbeit
mit EMI Limited, London/England

Die Disposition der Orgel lautet heute
(entsprechend Hildebrandt 1746):

HAUPTWERK	OBERWERK	RÜCKPOSITIV
Principal 16'	Bordun 16'	Principal 8'
Quintaden 16'	Principal 8'	Violdigamba 8'
Octav 8'	Hohlflöt 8'	Quintaden 8'
Spillflöt 8'	Unda maris 8'	Rohrflöt 8'
Gedackt 8'	Praestant 4'	Praestant 4'
Octav 4'	Gemshorn 4'	Fugara 4'
Spillflöt 4'	Quinta 3'	Rohrflöt 4'
Quinta 3'	Octav 2'	Nasat 3'
Octav 2'	Waldflöt 2'	Octav 2'
Weitpfeife 2'	Tertia 1 3/5'	Rauschpfeife 2fach
Sesquialter 2fach	Quinta 1 1/2'	Cimbel 5fach
Cornet 4fach	Sifflöt 1'	Fagott 16'
Mixtur 8fach	Scharf 5fach	Tremulant
Bombart 16'	Vox humana 8'	—
Trompet 8'	Tremulant	Zimbelstern
PEDAL	NEBENZÜGE (seit 1933):	
Principal 16'	Koppel Rückpositiv an Hauptwerk	
Violon 16'	Koppel Oberwerk an Hauptwerk	
Subbaß 16'	Koppel Oberwerk an Rückpositiv	
Octav 8'	Koppel Hauptwerk an Pedal	
Violon 8'	Koppel Oberwerk an Pedal	
Octav 4'	Koppel Rückpositiv an Pedal	
Nachthorn 2'	Registerschweller	
Mixtur 7fach		
Posaune 32'	Jalousieschweller für Oberwerk	
Posaune 16'	4 freie Kombinationen	
Trompet 8'	2 freie Pedalkombinationen	
Clarin 4'	(Schleifladen – elektropneumatische Spiel- und Registertraktur)	

Schallplatte und Abtastnadel von Staub freihalten.
Schallplatten entweder senkrecht stehend
oder auf ebener Unterlage bis zu 20 Stück
übereinanderliegend aufbewahren.
Umgebungstemperaturen über +35 °C vermeiden.

VEB DEUTSCHE SCHALLPLATTEN BERLIN DDR
Made in German Democratic Republic

Foto: Hansjoachim Mirschel
Gestaltung: Bernd Meier
Lithografie und Druck: VEB Gotha-Druck
Ag 511/1/80 Verpackung nach TGL 10609